

# Blitzlichter einer langen Geschichte

Das neue Haus steht an der Schnittstelle zwischen Erbe und Neubeginn, zwischen Bewahren und Gestalten. Der zeitliche Bogen vom alten zum neuen Haus spannt sich von 1871 bis 2010. Diese beinahe 140jährige Geschichte erzählt viele kleine ökonomische, kulturelle, intellektuelle und soziale Begebenheiten.

## **Entstehungszeit: Gründerzeit – Historismus – Wirtschaftsliberalismus (1850 bis 1890)**

Das historische Fundament des neuen Hauses liegt in den Jahren der Gründerzeit, welche durch einen Bauboom in Wien gekennzeichnet ist.

Im Zuge eines von Westeuropa ausgehenden Konjunkturaufschwunges erfolgten zwischen 1850 und 1860 zahlreiche unternehmerische Aktivitäten des Großbürgertums. Der liberale Staat schuf mit dem Neuaufbau eines zweckmäßigen Kreditapparates und der Institutionalisierung der Aktiengesellschaften die zentrale Basis für die Entfaltung einer kapitalistischen Privatwirtschaft. Auf dieser ökonomischen Basis erfolgte im Kontext der Wiener Stadterweiterung nach Schleifung der Glacis, der Eingemeindung der Vorstädte (1850) sowie über den Bau der Wiener Ringstraße (1859-1914) eine rege Bautätigkeit. Nahe der Ringstraße entstanden neue Wohnorte der Oberschicht, des sogenannten jüngeren Adels, in Form von Mietpalais und Nobelmietshäusern sowie des gehobenen Bürgertums, während sich sozial ärmere Bevölkerungsschichten in Richtung Gürtel ansiedelten. Die Bebauung der vier Gründe erfolgte ebenfalls in dieser Phase der Hochgründerzeit (1870-1890). Als Instrument der städtebaulichen Umgestaltung aus Anlass der Abtragung der Basteien Wiens und der Bebauung der frei gewordenen Flächen sowie der Stadtbefestigung vorgelagerten Glacis wurde 1858 der dafür zuständige Stadterweiterungsfonds gegründet, welcher bis heute dem Innenministerium untersteht. Dieser organisierte während der Gründerzeit in freiem Wettbewerb Verkauf/Tausch der parzellierten Grundstücke, so auch jene der ursprünglichen vier Häuser und die Finanzierung der öffentlichen Repräsentationsbauten der Ringstraßenzone.

Der Häuserblock **Peregringasse 1/Maria Theresienstraße 15, Liechtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13, Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14 und Peregringasse 3/Kolingasse 18** ist Bestandteil einer zweireihigen Blockverbauung zwischen Ringstraße und ehemaliger Lastenstraße, heute Kolingasse. Diese fungierte als Verbindungsstraße zum Donaukanal, als Marktgebiet und diente vor allem der Versorgung der Roßauer-Kaserne. Der Häuserblock entspricht dem Charakter der ehemaligen Ringstraßenbebauung. Die Fassadengestaltung von Maria Theresienstraße 13 und 15 entspricht späthistoristischer Form und Ästhetik sowie dem zeitgenössischen Repräsentationswillen seiner Eigentümer.

Im Unterschied zur Bebauungsstruktur des Ringes ist die Bezirksgrenze zwischen die beiden Blockreihen in die Maria Theresienstraße gelegt, sodass die Roßauer-Kaserne und der Volksbank-Häuserblock als Bestandteil der historischen Glacisverbauung in den 9. Wiener Gemeindebezirk fallen.

## **Die nähere Umgebung: Das Roßauer-Viertel im Alsergrund**

Der „Alsergrund“ entstand nach Eingemeindung der Vorstädte und umfasste folgende Viertel: die Alservorstadt, den Michelbeuerngrund, den Himmelpfortgrund, den Thurygrund, das Liechtental, den Althangrund und die Roßau.

Zunächst hieß die Roßau „Oberes Werd“ (obere Insel). Entstanden ist sie aus dem ehemaligen „Fischerdörf“, einer von Auen umgebenen Fischersiedlung. Da in dieser Gegend Schiffsleute ihre Pferde, die ihr Schiff stromaufwärts zogen, tränkten, wurde der Name zu Roßau (bereits 1368 urkundlich erwähnt). Nach der Vertreibung der Türken 1683 siedelten sich Schiffsleute und Händler in diesem Gebiet an, die Auen wurden gerodet und verbaut. Die Roßau, auch „Neu-Wien“ genannt, entwickelte sich zu einer lebendigen Vorstadt, die zum bevorzugten Bauplatz des Adels avancierte.

Begrenzt wurde der Bezirk durch das Servitenkloster und den Jüdischen Friedhof (Roßauer Judenfreithof, Seegasse 9-11, bereits 1652 erwähnt), das Palais Liechtenstein sowie die Roßauer-Kaserne.

Diese wurde im Anschluss an die 1848er-Revolution 1865 als „Verteidigungskaserne“ zum Schutz der Inneren Stadt errichtet. In der Ersten Republik waren in der Roßauer-Kaserne ein Obdachlosenasyl und das Deutschmeistermuseum untergebracht. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen das Bundesministerium für Inneres und die Bundespolizeidirektion Wien ein.

Während die Vorstädte mit ihren historisch gewachsenen Siedlungen im Vormärz noch ein Bild dörflicher Beschaulichkeit boten, kam es während der Gründerzeit zu einer völligen Umgestaltung der Baustruktur. Im Unterschied zu zeitgenössischen Stadterweiterungsstrukturen in Form von Rasterverbauungen mit Zinskasernen blieb die Roßau von diesen Tendenzen verschont.

Lag der historische Häuserblock, der die vier Häuser umfasste, in entscheidender Nähe zum Börsenviertel, damals zentrales Banken- und Versicherungsviertel, so war die Roßau zu Gründungszeiten primär als Wohnviertel konzipiert.

### **Jüdisches Leben in der Roßau**

Bereits mit Ende des 30jährigen Krieges 1648 erfolgte ein reger Zustrom von Juden aus dem Osten (Polen, Russland). Doch erst nach dem Ausgleich 1864, welcher Juden in Österreich-Ungarn als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannte und volle Religions- und Glaubensfreiheit zuerkannte, entwickelte sich in der Roßau eine eigene jüdische Siedlung. Infolge dieser Entwicklung wuchs die jüdische Gemeinde sehr rasch. Ab den 1870er Jahren erfolgte eine rege Zuwanderung von orthodoxen Juden aus dem Osten (Galizien, Ungarn, Russland). Um 1900 stellte die jüdische Bevölkerung mehr als ein Sechstel der Bevölkerung des 9. Bezirks dar, deren Mehrheit in der Roßau lebte.

Religiöse Mittelpunkte stellten die Synagoge in der Müllnergasse 21, die 1888 bis 1889 von Max Fleischer (1841-1905) erbaut wurde, sowie die Bethäuser in der Grünentorgasse 28 und der Blindengasse 4 dar. Neben der Leopoldstadt hatte der Alsergrund den größten jüdischen Bevölkerungsanteil. Zahlreiche jüdische Vereine und Organisationen, Wohltätigkeitsvereine sowie Wohlfahrtsanstalten, wie etwa das jüdische Spital (1698 gegründet von Hofbankier Samuel Oppenheimer) und ein Siechenhaus, erbaut 1854, waren in der Roßau beheimatet – ebenso zahlreiche Intellektuelle, Wissenschaftler und Künstler. Auch der Schriftsteller, Dramatiker, Feuilletonist und Begründer des Zionismus Theodor Herzl (1860-1904) wohnte in unmittelbarer Nähe der vier Häuser, in der Berggasse 6.

### Bauen und Wohnen im Umfeld des neuen Hauses

Die Mieter in der Roßbau setzten sich aus Gewerbetreibenden und Kaufleuten (Papierindustrie, Holz- und Textilgewerbe) zusammen. Viele waren aus dem Textilviertel nach „Neu-Wien“ abgewandert. Ihr Anteil sank bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich. Weiters wohnten Offiziere, höhere Staatsbeamte und „Private“, vereinzelt auch Arbeiter, mittlere Beamte und Angestellte im Roßbauer-Viertel. Leitende Angestellte im Bankwesen traten sowohl als Bauherren als auch als Mieter auf.

Bei den vier Häusern ergab sich aufgrund der Nähe zum 1. Bezirk (Grenze: Maria Theresienstraße) eine etwas andere Hausbesitzer- und Mieterstruktur. Mieterschaft und Eigentümer waren überwiegend Bankiers, Industrielle und „Private“. Die Frauenquote der Hausbesitzer war besonders hoch.

Als Bauherren spielten Angehörige des Hochadels eine geringere Rolle als etwa der jüngere Adel. Stattdessen fungierte der „Bankenadel“ (Bankiers) als neue Grund- und Hauseigentümer, die sich in „Neu-Wien“ ansiedelten. Diese suchten über eine räumliche Nähe zum Adel an Prestige zu gewinnen.

*„Viele Bürger opferten den Frieden des Familienlebens und ihre Lebensfreude dem Wunsche, ihr Leben dem irdischen Himmel der Aristokraten wenigstens ähnlich zu gestalten.“* (Friedländer, Märchenstadt, 133, zit. nach: Baltzarek, 285). Das Streben nach Prestige suggerierte jedoch eine völlig missverstandene soziale Gleichrangigkeit, zumal die „zweite Gesellschaft“ aufgrund einer strikten sozialen Differenzierung zwischen Geburtsadel, Geadelten und „Baronisierten aus der Börsenwelt“ ein gänzlich anderes Sozialprestige genoss: *„Der Baron hat das Haus nicht erbaut, um die Leute zu schinden, sondern um sie zu blenden. Er erwartet davon mehr als Zinsen, er erwartet Credit. Er hat es mit fürstlicher Pracht ausgestattet und leitet es mit fürstlicher Hoheit. Wenn es ginge, so würde er zu allen Fenstern gleich heraussehen.“* (Veblen, Feine Leute, 62ff., zit. nach: Baltzarek, 290).

Im Anschluss an den Börsenkrach 1873 („Schwarzer Freitag“) sank der Anteil der Baugesellschaften entscheidend. In der Übergangsphase fungierten viele Wohnhäuser als Vereinshäuser sowie als Geschäftshäuser von Banken und Versicherungsgesellschaften, welche aufgrund von Expansionsbestrebungen gesteigerten Raumbedarf anmeldeten.

### Alltag im Umfeld des neuen Hauses

Neben diversen Handwerksbetrieben boten die umliegenden Manufakturen und kleinen Fabriken der unselbstständig beschäftigten Bevölkerung des Quartiers zahlreiche Arbeitsplätze.

In der Porzellangasse bestand die 1823 gegründete Kutschen- und Karosseriefabrik von Jacob Lohner, dessen Sohn Ludwig Lohner als Vater der Motorisierung in Österreich galt. Ab 1898 war der Autokonstrukteur Ferdinand Porsche (1875-1951) in den Lohner-Werken beschäftigt, wo er um 1900 die durch einen elektrischen Radnabenmotor angetriebene „Voiturette“ – System Lohner-Porsche – entwickelte. Die Gründung der Wiener Porzellanmanufaktur geht auf das Jahr 1718 in der Liechtensteinstraße 41 zurück. 1721 übersiedelte sie in die heute nach ihr benannte Porzellangasse 51. Nach ihrer Verstaatlichung 1744 musste die Manufaktur aufgrund der starken böhmischen Konkurrenz 1864 geschlossen werden. 1923 wurde sie im Augarten wiederbegründet. Ab 1846 wurden die nicht benutzten Räume der Porzellanfabrik zur Zigarrenproduktion der k. u. k. Tabakregie genutzt. Diese erwarb 1870 das gesamte Gebäude, welches bis 1997 im Besitz der Österreichischen Tabakregie, später Austria Tabak, stand. In der Liechtensteinstraße 155 befand sich die Tonwarenfabrik Budweis-Podersam, Franz Hardtmuth, die 1790 von

seinem Großvater Josef gegründete Bleistiftfabrik, die später unter dem Namen „L. u. C. Hardtmuth“ bekannt geworden ist. Im Zuge der industriellen Entwicklung fanden vor allem Frauen statt in der Porzellanfabrik in der Tabakregie Arbeitsplätze. Die Telefonzentrale in der Berggasse 35 und das Meldeamt im Polizeigebäude Berggasse 41-43 stellten ebenfalls weibliches Personal für Vermittlungs- und Auskunftsdienste an.

Zur Nahversorgung der Roßauer Bevölkerung entstanden im Souterrain der Häuser kleine Geschäfte; daneben existierten kleine Märkte in der Umgebung, ein täglicher Fisch- und Lebensmittelmarkt sowie der Tandelmarkt vor der Roßauer-Kaserne, Roßauer Lände 3 (ehemals Elisabeth-Promenade mit repräsentativen Wohnhausbauten), welcher durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Anlässlich der Verehrung des Hl. Peregrinus (1265-1345), Servitenmönch, Schutzpatron der Fuß- und Krebsleidenden, wurde alljährlich Ende April der sogenannte Peregrinmarkt beim Servitenkloster veranstaltet, der nicht zuletzt wegen der „Peregrini-Kipferln“ bei der Roßauer Bevölkerung sehr beliebt war.

### **In wessen Eigentum standen die vier Häuser und von wem wurden sie bewohnt?**

**Peregringasse 1/Maria Theresienstraße 15** wurde 1871 vom Stadterweiterungsfonds an Josef Boschan & Söhne verkauft. Josef Boschan war Großhändler, Zucker- und Spiritusfabrikant, ab 1866 Inhaber einer Baumwollgespinnstfabrik in Oberwaltersdorf, die bei einem Großbrand 1897 wesentlich zerstört wurde.

Die Hauserrichtung erfolgte 1875 nach den Plänen desselben – unbekannt gebliebenen – Architekten/Baumeisters wie das Haus in der **Lichtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13**.

**Lichtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13** wurde 1871 vom Stadterweiterungsfonds an Isidor Reitzes, der im Bank- und Kommissionsgeschäft tätig war, verkauft. 1874 wurde auf dieser Parzelle ein fünfstöckiges Haus errichtet. Architekt und Baumeister sind unbekannt.

### **Bertha Pappenheim**

In diesem Haus hat eine wesentliche Geschichte ihren Anfang genommen: die Behandlung der 21jährigen Bertha Pappenheim (1859-1936) durch Josef Breuer, einen Kollegen Sigmund Freuds. Als Fall „Anna O.“ hat sie einen entscheidenden Impuls zur Entwicklung der Psychoanalyse gesetzt.

Als Fall „Anna O.“ der 1895 von Sigmund Freud und Josef Breuer veröffentlichten „Studien über Hysterie“ hat die ehemalige Patientin und Erfinderin der Redekur, der „talking cure“, maßgeblich zur Entwicklung der Psychoanalyse beigetragen. Lange Zeit blieb unbekannt, dass sich hinter dem Pseudonym die im Rahmen diverser jüdischer Wohlfahrtsvereine, insbesondere jedoch der Kinder- und Jugendwohlfahrt engagierte Pionierin der Sozialarbeit, Frauenrechtlerin und Gründerin des Jüdischen Frauenbundes verbirgt. International bemühte sie sich im Rahmen des von ihr 1904 gegründeten Jüdischen Frauenbundes um rechtliche und soziale Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie um eine Eindämmung des jüdischen Mädchenhandels. Darüber hinaus trat die glaubensstarke Denkerin als feinsinnige, humorvolle und phantasiebegabte Literatin und Publizistin in Erscheinung. Ihr Lebenswerk als leidenschaftliches Engagement zeichnet sich durch eine zeitgenössische und individuelle Verknüpfung von Frauenbewegung, jüdischer Fürsorge und tiefer Spiritualität aus – als Beitrag zu einem spezifisch weiblich-jüdischen Projekt der Moderne.

Gemeinsam mit ihren Eltern, dem Kaufmann Sigmund Pappenheim (1824-1881) und dessen Gattin Recha Pappenheim, geb. Goldschmidt, (1830-1905 ) sowie mit ihrem Bruder Wilhelm (1860-1937) bewohnte sie von 1878 bis 1881 eine Wohnung im dritten Stock dieses Hauses.

Die ÖVAG hat auf Initiative und in Kooperation mit der Historikerin Gudrun Wolfgruber 2007 eine Gedenktafel errichtet.

**Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14** wurde vom Stadterweiterungsfonds an die beiden jüdischen Kaufmänner und Privatiers M. Sorer und Julius Fraenkel verkauft, welche ein fünfgeschossiges Mietpalais errichteten.

Julius Fraenkel erwarb – ebenfalls vom Stadterweiterungsfonds – 1870 einen Baugrund von 968 m<sup>2</sup> Liechtensteinstraße 11/Türkenstraße 7. Die gegenüberliegende Parzelle, Kolingasse 15-17 wurde 1981 vom „Ersten allgemeinen Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie“ erworben. Zugleich beherbergte das Haus den Sitz des „Verbandes der jüdischen Frauenwohltätigkeitsvereine“. Drei Häuser weiter, Kolingasse 20, bot etwa der Verein „Kinderheim“ mittellosen jüdischen Kindern Unterstützung und Obsorge.

**Peregringasse 3/Kolingasse 16** wurde 1871 vom Stadterweiterungsfonds an den Privatier Adolf Weltler verkauft. 1872 erfolgte die Bebauung durch die Architekten Heinrich Claus und Josef Gross.

Im Unterschied zu den Hausbesitzern der anderen drei Häuser trat Adolf Weltler nicht als Hausbewohner in Erscheinung, sondern war in einem ebenfalls in seinem Besitz stehenden Mietshaus im 1. Bezirk, Werdertorgasse 9, wohnhaft.

### **Von der Jahrhundertwende in die Zwischenkriegszeit 1918 bis 1938**

Hatte bereits im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein Prozess des Funktionswandels der Bauobjekte von primär Wohnraumnutzung in Richtung administrativer Nutzung eingesetzt, so veränderte sich die Sozialstruktur im Roßbauer-Viertel in der Zwischenkriegszeit weiter. Der Anteil von Beamten und kleinbürgerlichen Mietern nahm zu und die Wohnhäuser erfuhren einen Funktionswandel in Richtung Verwaltung und Administration. In den ehemaligen Wohnhäusern wurden vielfach Büros errichtet.

### **Das Haus im Umfeld von Medizin und Wissenschaft**

Die Ansiedlung von Universitätsinstituten begann mit dem Bau des Josefinums 1784. Errichtungen von dem Roßbauer-Viertel nahen Instituten der Medizinischen Universität im Kontext einer Erweiterung und Modernisierung des Allgemeinen Krankenhauses (1725 erbautes Großarmenhaus Wiens) ab 1869 ließen auch den Anteil der Ärzteschaft sowie der Wissenschaftler steigen.

Das St. Anna Kinderspital wurde 1847/48 in der Kinderspitalgasse 6 erbaut und in den Folgejahren bis 1895 entscheidend vergrößert. Aufgrund der Unterbringung zahlreicher öffentlicher als auch privater Kranken- und Versorgungshäuser für Mittellose, Invalide, Waisenkinder etc. wurden Teile des Alsergrunds auch „Versorgungsbezirk“ genannt. Bis 1928 bestand das 1860 errichtete Bürgerversorgungshaus in der Währinger Straße, weiters das „Backenhäusl“ in der Waisenhausgasse – heute Währinger Straße 38, welches erstmals 1631 erwähnt wurde, sowie ein Siechen- und Versorgungshaus von 1869, das ab 1905 im Besitz der k. u. k. Tabakregie stand. Sein Standort wurde bis 1529 zum Dorf „Siechenals“ gezählt.

Berühmte Mediziner wie z.B. der Chirurg Theodor Billroth (1829-1894), der Psychiater Theodor Meynert (1833-1892), der Kinderarzt Clemens von Pirquet (1874-1929), der Anatom und Sozialpolitiker Julius Tandler (1869-1936) sowie der Begründer der Psychoanalyse und Tiefenpsychologie Sigmund Freud (1856-1939) und herausragende Wissenschaftler wie z.B. der Technologe Wilhelm Franz v. Exner (1840-1931), der Physiker und Pionier der Atomtheorie Ludwig Boltzmann (1844-1906) sowie auch der Physiker, Mathematiker und Nobelpreisträger von 1933, Erwin Schrödinger (1887-1961), realisierten ihre Projekte im Umfeld des neuen Hauses. Erwähnt sei auch die Sozialpolitikerin Hildegard Burjan (1883-1933), die in der Pramergasse die Schwesternschaft „Caritas Socialis“ zur Unterstützung armer Familien begründete.

### **Das Haus im Umfeld von Kunst und Kultur**

Die nähere Umgebung der vier Häuser stellte auch einen Mittelpunkt kulturellen Lebens und künstlerischen Schaffens dar.

So unterhielt etwa die Schriftstellerin Karoline Pichler, geb. Steiner, (1769-1843), in der Alser Straße 25 einen Salon, in dem u. a. Franz Grillparzer (1791-1872) und Nikolaus Lenau (1802-1850) verkehrten.

Der Alsergrund ist verbunden mit den Literaten Peter Altenberg (1859-1919), Heimito von Doderer (1896-1966), Erich Fried (1921-1988), Friedrich Hebbel (1813-1863), Nikolaus Lenau (1802-1850), Leo Perutz (1882-1957), Felix Salten (1869-1945), Arthur Schnitzler (1862-1931), Jura Soyfer – auch viel gespielter Autor im „ABC-Kabarett“, Porzellangasse 1/Ecke Berggasse – (1912-1939), Friedrich Torberg (1908-1979) und Otto Weininger (1880-1903). Namhafte Architekten wie Heinrich Ferstel (1828-1883), der Maler und Zeichner Egon Schiele (1890-1918) und die Komponisten Anton Bruckner (1824-1896), Gustav Mahler (1860-1911) und Franz Schubert (1797-1828) lebten und arbeiteten im Umfeld des neuen Hauses.

Vor allem in der Zwischenkriegszeit etablierte sich der Alsergrund zu einem regen öffentlich-kulturellen Ort. Aus der Dietrichsteinschen Reitschule, Liechtensteinstraße 37, entstand nach dem Ersten Weltkrieg das „Flieger-Kino“. Es wurde 1971 umgebaut und dem seit 1954 bestehenden Französischen Lycée als „Studio Molière“ angegliedert. Das ABC-Kabarett, Porzellangasse 1/Ecke Berggasse, wurde 1934 eröffnet. Mitwirkende waren u. a. Fritz Grünbaum und Autoren u. a. Jura Soyfer, Peter Hammerschlag, Hans Weigel, Friedrich Torberg. Das Harmonietheater in der Wasagasse 33 (seit 1868 „Danzers Orpheum“) wurde 1864/65 erbaut. Der Theatersaal wurde nach Plänen von Otto Wagner gestaltet. Zu den ältesten Kinos im Alsergrund zählte das „Heimatkino“, das 1978 zum Schauspielhaus Wien umgebaut wurde.

Im Haus **Peregringasse 1/Maria Theresienstraße 15** (Tür 16) wohnte von 1923 bis 1930 der Dichter und Kulturphilosoph Hermann Broch (1886-1951) bei seiner Freundin Ea von Allesch, einer schillernden Frau im kulturellen Leben des Fin de siècle und der Moderne.

### **Ea von Allesch (1875-1953)**

Ea von Allesch, geb. Emma Täubele, aufgewachsen als das neunte von zwölf Kindern in Ottakring, Tochter eines Drehermeisters, fungierte nicht nur als ein Vorbild für Robert Musils „Vinzenz und die Freundin bedeutender Männer“, sondern avancierte nach einer kleinbürgerlichen (gescheiterten) Ehe vor dem Ersten Weltkrieg (verehelichte Rudolph) zur „Königin des Wiener Cafe Central“. Als Förderin, Muse und Partnerin von Alfred Polgar, Hermann Broch, Peter Altenberg, Egon Friedell, Robert Musil, Rainer Maria Rilke

und dem Klaviervirtuosen Eugen d'Albert wurde sie als femme fatale sowie als femme fragile (als männliche Imagination der Jahrhundertwende) verehrt. Ihre eigene Kreativität wurde jedoch nicht wahrgenommen. Nach kurzer Ehe mit dem aus einer Grazer Offiziersfamilie stammenden Johann von Allesch trat sie ab 1917 als Modejournalistin in Erscheinung. Ihre durchaus witzigen Beiträge, die in verschiedenen Zeitschriften publiziert wurden, thematisieren die Geschlechterbeziehung, ästhetische Fragen sowie zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Fragen, sind aber heute mehrheitlich vergessen. Als Leiterin des Modereferats der Wiener Kulturzeitschrift „Moderne Welt“ sowie der tschechischen Tageszeitung „Prager Presse“ (1921) schlug sie in ihren Feuilletons zu Themen der Mode einen durchaus feministischen Ton an (Wiener Mittagspost) und übte Kritik am Rollenverständnis der Geschlechter sowie den traditionellen bürgerlichen Moralvorstellungen. Die ehemalige Muse wurde zur femme emancipée. Als emanzipierte und moderne Frau der Zwischenkriegszeit verwendet sie die Mode als Instrument zur Darstellung der gesellschaftlichen und historischen Veränderungen sowie der Frauenfrage.

Hermann Broch, den sie 1917 kennengelernt hatte, war sie Beraterin, Schutzfrau und dialogisches „Du“. Die 24 Jahre dauernde Beziehung zu Ea von Allesch bildete einen roten Faden in Brochs Lebensgeschichte. Die ersten Jahre der Beziehung der beiden ist in Hermann Brochs Briefftagebuch „Das Teedorfer Tagebuch der Ea von Allesch“ (entstanden 1920/21) festgehalten. Ab 1934 übersiedelt er seine Teedorfer Bibliothek in die Peregringasse, bevor er 1938 in die USA emigrierte. Ein geplantes Treffen der beiden kam nicht mehr zustande, da Broch im Zuge seiner Reisevorbereitungen 1951 an Herzversagen starb. 1938 versteckte sie Brochs Mutter, Johanna Broch, vor den Nationalsozialisten in ihrer Wohnung, konnte aber eine folgende Deportation nicht verhindern.

Ea von Allesch verstarb am 30. Juli 1953 im Lainzer Versorgungsspital, einem Wiener Armenkrankenhaus.

**1922:** Gründung der Zentralkasse der Volksbanken Österreichs

**1927:** Aufgrund von Platzmangel in der Lindengasse 5 – der Verband zählte 6 Angestellte – wurde das zweite Stockwerk des Palais Langenhahn, 1010 Wien, Teinfaltstraße 1, angemietet und die Büros wurden übersiedelt.

### **Die Zeit des Nationalsozialismus: 1938 bis 1945**

Bereits unmittelbar nach dem „Anschluss“ 1938 setzte die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung ein. Jüdische Mieter wurden enteignet, ihre Geschäftslokale und Wohnungen beschlagnahmt, ihre Synagogen und Bethäuser zerstört. Auf Basis der Nürnberger Gesetze und zahlreicher Verordnungen erfolgten Beraubung der Freiheitsrechte, des persönlichen Vermögens und der Ausschluss aus nahezu allen Berufszweigen sowie den Schulen und Universitäten.

Auch die jüdischen Hauseigentümer sowie Mieter der vier Häuser waren zentral von nationalsozialistischer Verfolgung, Vertreibung und Maßnahmen des Vermögensentzugs betroffen.

### **Vermögensentzug und „Arisierung“**

**Lichtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13:** Der Inhaber Herbert Elias (geb. 30.04.1885 in Wien, gest. 29.07.1975 in New York) war im Lehrkörper der medizinischen Fakultät der Universität Wien tätig, Mitglied der Gesellschaft für Innere Medizin, der Gesellschaft der Ärzte, der Virchow-Pirquet-Gesellschaft und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten zu biochemischen Problemen und Forschungen auf serologischem Gebiet. Nach Amtsenthebung 1938 und Aufhebung der Sicherungssperre

am 14. August 1940 wurde er „Devisenausländer“ und emigrierte in die USA. Folgend ging das Eigentumsrecht an seine Frau Ilse Elias, geb. von Arnim. Auch deren beiden Kinder Kurt Elias und Hanna Elias emigrierten in die USA.

Wie auch bereits Bertha Pappenheim fungierte **Ilse Elias** auf Basis ihrer religiösen Pflicht (mizwah) sowie bürgerlichen weiblichen sozialen Engagements als jüdische Wohltäterin im Rahmen der sogenannten Settlement-Bewegung in Wien im „Verein Wiener Settlement“, in dem sie 1935 auch Vorstandsmitglied war. Der Verein wurde 1901 nach dem Vorbild der englischen Settlements gegründet. Dem Verein gehörten sowohl Männer als auch Frauen an, viele Aktivistinnen waren zugleich Mitglieder der bürgerlichen Frauenbewegung. Ziel des Vereins war „die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den besitzlosen und der besitzenden Classe und die Hebung des geistigen, körperlichen und sittlichen Niveaus der armen Bevölkerung (...), jedoch unter Ausschluss jeder politischen Tätigkeit.“ Die Angebote umfassten einen Kindergarten, einen Kinderhort, eine Auspeisung, Mütterberatung sowie Aktivitäten wie die Organisation von Ferienkolonien und diverser Kurse etc. In den 1930er Jahren wurde der Verein zu einem Bereich der offenen und halboffenen Fürsorge in Ottakring. 1938 wurden seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gekündigt, der Verein „liquidiert“.

**Kurt Elias**, geb. 03.09.1918 in Wien, war Sohn von Herbert Elias und Ilse Elias, geb. von Arnim. Bevor er mit seinen Eltern und seiner Schwester Hanna Elias 1938 in die USA emigrierte, war er Student der Medizin an der Universität Wien. In den USA beendete er sein Studium 1941 am New York Medical College. Im Anschluss daran praktizierte er als Arzt und spezialisierte sich auf dem Gebiet der Onkologie. Er lebt heute in den USA.

Seine Schwester **Hanna Elias**, geb. 16.06.1917 in Wien, besuchte 1935/36 die Reichsanstalt für Mütter- und Säuglingspflege. Folgend studierte sie von 1936 bis 1938 an der Wiener Universität Philosophie und Kunstgeschichte. Nach Vertreibung von der Universität emigrierte sie gemeinsam mit ihrer Familie in die USA, wo sie ihr Studium an der University of Michigan und an der Columbia University in New York fortsetzte. Hanna Elias war zweimal verheiratet, beide Ehemänner verstarben. Gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann, Milton Kapit, publizierte sie das Buch „Freud and the Culture of Psychoanalysis“. Heute lebt und arbeitet sie als Psychologin und Psychoanalytikerin in New York. In ihrer Person findet eine „vergangene Geschichte“ des zweiten Hauses ein Erbe sowie eine Fortsetzung. Engagierte sich ihre Mutter wie auch Bertha Pappenheim in der jüdischen Wohlfahrt, so widmet sie selbst ihr Leben der Psychoanalyse.

**Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14:** Am 11. April 1938 wird das Haus seinem Besitzer, dem Bankier Louis de Rothschild, entzogen und für das „Deutsche Reich“ einverleibt.

Louis Rothschild war zugleich Besitzer und Bewohner des Palais Albert Rothschild, 1040 Wien, Prinz-Eugen Straße 20-22, erbaut 1879 bis 1884. Das Palais wurde nach dem „Anschluss“ im März 1938 vom NS-Regime beschlagnahmt und beherbergte zeitweilig die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ unter Adolf Eichmann, welche ab Sommer 1938 die systematische Vertreibung jüdischer Bevölkerung organisierte, sowie andere NS-Dienststellen. 1947 entschied sich Louis de Rothschild, das ihm restituierte Gebäude – mit der Auflage eines Pensionsfonds für seine ehemaligen Angestellten – der Republik Österreich zu überlassen. Die einst im Palais untergebrachte Kunstsammlung der Familie wurde erst 1999 restituiert.

### Leben im Verborgenen

Wie Zeitzeugen berichten, konnten jüdische Mieter in unmittelbarer Umgebung Zugriffe vor nationalsozialistischer Gewalt als sogenannte „U-Boote“ überleben, so etwa Herr Konrad, wohnhaft Kolingasse 15. Herr Konrad überstand die NS-Zeit als „U-Boot“ in einem Versteck in seiner Wohnung, die er gemeinsam mit seiner katholischen Frau, Schneiderin im Modosalon Braun & Co. am Graben, bewohnte.

Während er sich in einer Kohlenkiste verstecken musste, besuchten Kundinnen seiner Frau, Ehefrauen führender Nationalsozialisten, zur Anprobe die Wohnung. In der gegenüberliegenden Wohnung lebte ein hochrangiger NS-Militär mit seiner Familie, welcher sich nach 1945, da „belastet“, als Schallplattenverkäufer und Gelegenheitsarbeiter durchschlug und Selbstmord beging. Offen bleiben muss, inwiefern die Möglichkeit dieser „Co-Existenz“ auf der Basis von Mitwissen und Schweigen oder tatsächlicher Unkenntnis beruhte. Beide Söhne des Ehepaares Konrad konnten 1938 im Ausland in Sicherheit gebracht werden. Herr und Frau Konrad folgten ihnen 1945 nach Australien. Die Wohnung verblieb weiterhin in ihrem Besitz, wurde aber von ihrem ehemaligen Dienstmädchen bewohnt, welches die leer stehenden Räume an Studenten vermietete. Erst im Zuge eines Wohnungstausches auf Basis des Gemeindegesetzes 1953 wurde die Wohnung an ein Journalistenehepaar vergeben. Die beiden leben heute noch dort.

### Sammelwohnungen

Jüdische Mieter, denen keine Ausreise gelang, wurden nach „Arisierung“ ihrer Wohnungen bis zu ihrer geplanten Deportation in Sammelwohnungen untergebracht. Als prominentes Beispiel ist „Berggasse 19“ angeführt. Hier lagen von 1891 bis 1938 Sigmund Freuds Wohnung und Ordination sowie der Sitz der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (zuvor Mittwochabendgesellschaft) und des Internationalen Psychoanalytischen Verlags, IPV. Von 1882 bis 1889 bewohnte der Arzt und sozialdemokratische Politiker Viktor Adler (1852-1918) die spätere Wohnung Sigmund Freuds. Heute befindet sich in der Berggasse 19 das Sigmund Freud Museum.

### 1945 bis 1960er Jahre: Nachkriegszeit und Wiederaufbau

Am 1. September 1945 kam der Bezirk Alsergrund unter die Verwaltung der USFA (United States Forces in Austria), die ihren Sitz am Otto-Wagner-Platz 1-3 hatte. Heute ist der spätklassizistische Bau Heimstätte der nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie ins Leben gerufenen Oesterreichischen Nationalbank. 1945 wurde das Gebäude Sitz des US-amerikanischen Hochkommissars, danach wieder Notenbank.

### Rückstellung von entzogenem Besitz

**Liechtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13:** Am 27. Jänner 1951 wurde das Rückstellungsverfahren für das Haus begonnen. Erst 1969 ging das Eigentumsrecht je zur Hälfte an die Geschwister Hanna Kapiz, geb. Elias, und Kurt Elias.

**Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14:** Für das Haus, das 1938 seinem Besitzer Louis de Rothschild entzogen wurde, wurde im März 1947 ein öffentlicher Verwalter bestellt. Am 29. April 1947 wurde zufolge des Beschlusses der Rückstellungskommission die Einleitung des Rückstellungsverfahrens begonnen. Am 19. Oktober 1948 ging das Eigentumsrecht an Louis de Rothschild zurück.

### Wiederaufbau

Im Laufe der 1950er Jahre wurden viele während des Krieges zerstörte Häuser im Roßauer-Viertel, z.B. Kolin-gasse 17, welches zur Hälfte zerbombt war, wieder aufgebaut. Gleichzeitig wurden Bombenruinen angekauft, um in Eigeninitiative Wohnungen zu bauen, die keiner Miete unterlagen.

Das Haus **Peregringasse 3/Kolingasse 16**, das 1945 zerbombt wurde, konnte 1962/1963 nach den Plänen des Architekten Otto Nobis neu errichtet werden.

Die Sozialstruktur in der Roßau veränderte sich deutlich, u.a. da viele ehemalige jüdische Mieter nicht aus der Emigration zurückgekehrt waren. Zur Unterbringung von Büros wurden Wohnungen getauscht oder zusammengelegt. Ein bestehendes Sozialgefälle drückte sich vor allem in der Lage der Wohnungen aus. Während die Mieter (Privatpersonen, Unternehmen oder Vereine) die Straßenwohnungen bezogen, wurden die Hinterhauswohnungen (ehemalige Dienstbotenräumlichkeiten) zunehmend von Angehörigen des Kleinbürgertums angemietet. Dennoch blieb nicht zuletzt aufgrund der baulichen Gestaltung der Charakter der Repräsentation weiterhin bestehen. Ehemals „herrschaftliche“ Wohnungen sollten mitunter weiterhin berufliche und private Repräsentationsfunktionen erfüllen. In ideeller Anknüpfung an die „Salonkultur“ großbürgerlicher Mieter der Gründerzeit blieb die Roßau eine gute Adresse.

1951: Heimito von Doderer (1896-1966), von 1956 bis zu seinem Tod wohnhaft in der Währinger Straße 50-52, veröffentlichte sein zentrales literarisches Werk „Die Strudelhofstiege oder Melzer und die Tiefe der Jahre“. Die Strudelhofstiege wurde 1690 zur Überwindung des ehemaligen Donauufers erbaut und 1910 nach Entwürfen von Theodor Jäger neu errichtet. Seit ihrer Renovierung 1962 trägt sie eine Gedenktafel mit einem Gedicht von Heimito von Doderer.

Da die Büroräumlichkeiten der Volksbank in 1010 Wien, Teinfaltstraße 1, durch Bomben zerstört und durch Plünderungen verwüstet waren, wurden 1953 weitere Räumlichkeiten in dem Gebäude angemietet.

Der Geschäftsbetrieb der Volksbank mit 47 Angestellten wurde 1954 in die Peregringasse 4 verlegt.

Auf der 10. Generalversammlung am 14. April 1958 wird der Kauf der Liegenschaft **Peregringasse 3** wegen Raumnot (93 Angestellte) beschlossen. Nach Abbruch der Bombenruine sollte ein neues Gebäude mit 11 Stockwerken (Architekt Otto Nobis) errichtet werden. Die Tatsache, dass das Gebäude trotz Kriegsschäden noch von vier Parteien bewohnt wurde, erschwerte das Bauvorhaben erheblich. Zudem gestaltete sich die Bauführung aufgrund der Lage, des Straßenverkehrs und damit verbundenen Fragen der Sicherheitsvorkehrungen als schwierig.

### 1960er bis 1990er Jahre

Am 19. Juni 1961 erfolgte die Grundsteinlegung für den Neubau **Peregringasse 3**. 1962 wurden von der Volksbank weitere Büroräumlichkeiten (zwei Stockwerke) in der Peregringasse 1 angemietet. Raumnot bestand weiterhin, da der Neubau noch nicht fertig war. Die Übersiedlung erfolgte am 14. September 1963, nach Dienstschluss. Der Geschäftsbetrieb in den neuen Räumen wurde am 16. September 1963 aufgenommen.

Die Volksbank zählte Ende 1971 241 Angestellte: Es herrschte weiterhin Platzmangel. Daher wurde die Liegenschaft **Lichtensteinstraße 4/Kolingasse 14** angekauft. Allerdings standen trotzdem keine freien Büros zur

Verfügung, weshalb weitere zwei Stockwerke in der Peregringasse 2 angemietet wurden. Da es jedoch in Folge der Errichtung des Rechenzentrums keine geeigneten Räumlichkeiten für die Unterbringung der EDV-Anlage gab, wurden zusätzlich Räumlichkeiten in 1010 Wien, Am Hof 11, angemietet.

Mitte der 1960er Jahre setzte im Roßbauer-Viertel eine Phase des Geschäftsterbens ein. Bestand bis dahin eine gute Infrastruktur, so sei ehemaligen Bewohnern zufolge ein Geschäft nach dem anderen verschwunden. Im Souterrain der vier Häuser befanden sich bis in die 1960er/70er Jahre ein Greißler, zentraler Umschlagplatz für Informationen aller Art, eine Bäckerei, ein Milchgeschäft, welches auch Wein führte, ein Zuckerlgeschäft, eine Zoohandlung sowie ein Friseur. In unmittelbarer Umgebung betrieb eine böhmische Familie in zweiter Generation einen Gemüseladen (Kolingasse 9). Nach dessen Schließung übernahm die ebenfalls im Haus befindliche Druckerei das Geschäftslokal. Ein gut sortierter Kaufmann (Kolingasse 11), der auch Hauszustellungen durchführte, versorgte die Umgebung mit Bedarfsartikeln des Alltags. Weiters gab es in Fortsetzung des Textilgewerbes das Tapetenhaus Wilhelm Kaiser (Kolingasse 19) sowie den heute noch bestehenden Musikverlag Klimek (Kolingasse 17).

1975 bis 1986 wurde das Haus **Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14** mit Ausnahme der beiden Straßenfassaden zur Gänze abgetragen und das Grundstück neu bebaut (7 Hauptgeschosse und 2 Dachgeschosse). Alle vier Häuser haben zwischen 1975 und 1986 einen Dachausbau erfahren. Weitere Umbauten erfolgten zwischen 1985 und 1990. Während die Häuser ursprünglich als Wohnungen dienten, verschob sich die Funktion zunehmend in Richtung Büronutzung. ◆

### Eigentumsverhältnisse der 4 Häuser

#### Peregringasse 1/Maria Theresienstraße 15

- Kaufvertrag vom 13. und 15. März 1915: Das Eigentumsrecht geht je zur Hälfte über an a) Richard Schulz und b) Rebekka Schulz.  
22. März 1939: Aufgrund es Kaufvertrages vom 22. März 1939 wird das Eigentumsrecht einverleibt für Oskar Czerwenka.  
Juni 1947: Beginn des Rückstellungsverfahrens.  
15. September 1948: Laut den Beschlüssen der Rückstellungskommission wird das Eigentumsrecht einverleibt für Johanna Götzlinger.  
21. Jänner 1953: Aufgrund des Kaufvertrages vom 14. und 21. November 1952 wird das Eigentumsrecht einverleibt für die protokollierte „Firma Eternit-Werke Ludwig Hatschek“.  
17. Dezember 1973: Aufgrund des Kaufvertrages vom 20. Dezember 1972 wird das Eigentumsrecht einverleibt für die „Zentralkasse der Volksbanken Österreichs registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.  
3. November 1976: Das Eigentumsrecht wird einverleibt für die „Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft“.

#### Liechtensteinstraße 2/Maria Theresienstraße 13

- 1909: Schenkungsvertrag an Dr. Herbert Elias (Mediziner)  
4. Juli 1938: Anmeldung der Sicherungssperre  
14. August 1940: Aufhebung der Sicherungssperre; Dr. Herbert Elias wird „Devisenausländer“  
4. Oktober 1940: Das Eigentumsrecht für Ilse Elias, geb. von Arnim, wird eingeräumt.  
27. Jänner 1951: Beginn des Rückstellungsverfahrens  
9. Mai 1969: Das Eigentumsrecht wird je zur Hälfte einverleibt für a) Dr. Hanna Kapit b) Dr. Kurt Elias.  
26. März 1981: Aufgrund der Kaufverträge vom 20. Oktober 1981 und 19. Dezember 1981 wird das Eigentumsrecht einverleibt für die „Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft“.

#### Liechtensteinstraße 4/Kolingasse 14 (EZ 356)

9. Juli 1912: Mit Beschluss des Handelsgerichts wird das Eigentumsrecht einverleibt für Louis de Rothschild.  
11. April 1938: Das Eigentumsrecht wird einverleibt für das „Deutsche Reich“.  
19. März 1940: Das Eigentumsrecht wird je zur Hälfte einverleibt für a) Theodor Kästner (geb. 21.12.1889) und b) Rudolf Kästner  
30. September 1940: Das Eigentumsrecht wird einverleibt für Georg Haas (Vollmacht vom 3. Juli 1940 und 2. August 1920)  
1. März 1947: Aufgrund des Schreibens der Militärregierung Österreich, Vermögenskontrolle – Bestellung zum Verwalter durch die Militärregierung vom 18. Februar 1946, (Eigentumsserie Nr. IV 1351/I, wird die Bestellung eines öffentlichen Verwalters angemerkt)  
29. April 1947: Zufolge Beschlusses der Rückstellungskommission wird die Einleitung des Rückstellungsverfahrens angemerkt.  
19. Oktober 1948: Laut Beschluss der Rückstellungskommission wird das Eigentumsrecht einverleibt für Louis de Rothschild.  
20. Oktober 1955: Das Eigentumsrecht wird je zur Hälfte einverleibt für a) Dr. Wilhelm Kammerlander und b) Dr. Georg Kammerlander.  
24. August 1970: Aufgrund des Kaufvertrages vom 14. und 19. August 1970 wird das Eigentumsrecht zur Gänze einverleibt für die „Zentralkasse der Volksbanken Österreichs reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.  
3. November 1976: Das Eigentumsrecht wird einverleibt für die „Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft“.

#### Peregringasse 3/Kolingasse 18 (EZ 674)

31. Jänner 1921: Aufgrund des Kaufvertrages geht das Eigentumsrecht über an die Firma Brusadelli & Co.  
30. März 1935: Aufgrund des Kaufvertrages vom 28. März 1935 geht das Eigentumsrecht der Liegenschaft zur Hälfte an Helene Stutz.  
16. Juni 1941: Das Eigentumsrecht wird zu je 1/24 einverleibt für a) Johannes Eberle und b) Agathe Eberle.  
Aufgrund des Beschlusses vom 2. Februar 1942 wird das Eigentumsrecht der Hälfte der Helene Stutz einverleibt für Alfred Israel Stutz.  
14. Jänner 1944: Auf die Hälfte des Alfred Israel Stutz wird das Eigentumsrecht einverleibt für das „Großdeutsche Reich“ (Reichsfinanzverwaltung).  
24. Juli 1948: Auf die ¼ Anteile des Johannes und der Agathe Eberle wird aufgrund des Beschlusses der Rückstellungskommission die Einleitung des Rückstellungsverfahrens angemerkt.  
23. Juni 1954: bei 5/12 Anteilen und je ¼ Anteilen des Johannes und der Agathe Eberle und auf 5/12 jener Anteile, die an das ehemalige „Großdeutsche Reich“ übergegangen sind, wird das Eigentumsrecht einverleibt für die Firma „Eternit-Werke Ludwig Hatschek“ zu 10/12 Anteilen.  
24. Juli 1954: Auf den je 1/12 Anteil des Johannes und der Agathe Eberle wird aufgrund des Kaufvertrages vom 2. März 1954 und des Beschlusses der Rückstellungskommission das Eigentumsrecht einverleibt für die Firma „Eternit-Werke Ludwig Hatschek“.  
26. August 1954 bis 31. Jänner 1956: Einverleibung aller Liegenschaftsanteile für die Firma „Eternit-Werke Ludwig Hatschek“.  
31. Mai 1958: Aufgrund es Kaufvertrages vom 8. April 1958 wird das Eigentumsrecht einverleibt für die „Zentralkasse der Volksbanken Österreichs reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.  
3. November 1976: Das Eigentumsrecht wird einverleibt für die „Österreichische Volksbanken-Aktiengesellschaft“.

### Quellen und Literatur

Interview mit Herrn und Frau Weidinger, Kolingasse 15, 1090 Wien, am 2. März 2009 (Gesprächsführung und Aufnahme: Gudrun Wolfgruber)

Grundbuchakten EZ 355, EZ 356, EZ 672, EZ 674; Archiv des Bezirksgerichtes Josefstadt.

Alt-Wien in den Bezirken: Alsergrund (IX), Favoriten (X), Simmering (XI) 1928/1938.

IX. Bezirk. Alsergrund: Nachweis der alten und neuen Benennungen der Gassen, Straßen und Plätze in alphabetischer Ordnung (ca. 1862).

Baltzarek, Franz/Hoffmann, Alfred/Stekl, Hannes: Wirtschaft und Gesellschaft der Wiener Stadterweiterung, Wiesbaden 1975.

Barkai, Avraham: Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1998.

Böhmer, Peter: Wer konnte griff zu. „Arisierte“ Güter und NS-Vermögen im Krauland-Ministerium (1945-1949), Wien 1999.

Eggert Klaus: Der Wohnbau der Wiener Ringstraße im Historismus 1855-1996, Bd. VII, hg. v. R. Wagner-Rieger, Wiesbaden 1976.

Feuerstein, Michaela/Milchram, Gerhard: Jüdisches Wien. Stadtpaziergänge, Wien/Köln/Weimar 2001.

Exenberger, Herbert et al.: Kündigungsgrund „Nichtarier“. Die Vertreibung jüdischer Mieter aus den Gemeindebauten in den Jahren 1928-1939, Wien 1996.

Fischer, Lisa/Brix, Emil (Hg.): Die Frauen der Wiener Moderne, Wien/ München 1997.

Knight, Robert (Hg.): „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945-1952 über die Entschädigung der Juden, Wien 1999.

Lichtenberger, Elisabeth: Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur der Wiener Ringstraße, Wien/Köln/Graz 1970.

Lützelner, Paul Michael: Die Entropie des Menschen. Studien zum Werk Hermann Brochs, Würzburg 2000.

Malleier, Elisabeth: Das Ottakringer Settlement. Zur Geschichte eines frühen internationalen Sozialprojekts, Wien 2005.

Malleier, Elisabeth: Jüdische Frauen in Wien 1816-1938. Wohlfahrt – Mädchenbildung – Frauenarbeit, Wien 2003.

Marinelli, Lydia (Hg.): Freuds verschwundene Nachbarn. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, 26. März – 28. September 2003, Sigmund Freud-Museum, Berggasse 19, Wien 2003.

Mühlleitner, Elke: Biografisches Lexikon der Psychoanalyse, Tübingen 1992.

Psaraki Brigitta: Josefstadt und Alsergrund. (Wien in alten Ansichten, hg. von Felix Czeike), Wien 1989.

Tálos, Emmerich/Neugebauer, Wolfgang/Hanisch, Ernst (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, Wien 2000.

Technischer Führer durch Wien, hg. v. Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein, Wien 1910.

Schulze, Heidrun/Wolfgruber, Gudrun: „wieder gut machen?“ „Arisierung“, Zwangsarbeit, Restitution und Entschädigung (= Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung), hg. V. Forum für Politische Bildung, Wien/Innsbruck 1999.

Wolf, Alfred: Wien-Alsergrund (Archivbilder), Wien 2004.

Wolf, Alfred: Wien-Alsergrund (Zeitsprünge), Wien 2007.

Wolf, Alfred: Roßbauer Reminiszenzen. Katalog der 60. Sonderausstellung des Bezirksmuseums Alsergrund 1983/1984, Wien 1983.

Wolfgruber, Gudrun: Die „Leidenschaften“ der Bertha Pappenheim (1859–1936) alias Anna O. in: Peter Noever (Hg.): „Spitzen und so weiter...“, Ausstellungskatalog zur Ausstellung der Sammlung Pappenheim im MAK, Museum für Angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien 2007, S. 34-46.

Wiener Psychoanalytische Vereinigung (Hg.): Trauma der Psychoanalyse? Die Vertreibung der Psychoanalyse aus Wien und die Folgen, Wien 2005.

Zentralkasse der Volksbanken Österreichs (Hg.): 50 Jahre Zentralkasse der Volksbanken Österreichs. 1922-1972 (Festschrift), Wien 1972.

### Websites

Bezirksmuseum Alsergrund: [www.bezirksmuseum.at](http://www.bezirksmuseum.at)

Hofbauer, Lella/Koblizek, Ruth: „Judentum im Alsergrund“: [www.bezirksmuseum.at](http://www.bezirksmuseum.at)

Gedenkbuch der Universität Wien: [www.gedenkbuch.univie.ac.at](http://www.gedenkbuch.univie.ac.at)